

## Theaterszene „Der Kunsthändler“

Ein sonderbar aussehender Mann kommt in den Raum herein, schaut sich geheimnisvoll um und spricht einen Mitarbeiter oder den Reiseleiter an.

Kunsthändler: (mit leichtem französischen Akzent) „Guten Tag! Sind Sie hier verantwortlich? Nein? Gut, dann sehe ich mich einfach mal ein wenig um.“

Er geht nach vorne zu den Ausstellungsstücken und begutachtet sie.

Kunsthändler: „Das sind sie! Ja, das sind sie! Genau danach habe ich gesucht! C'est formidable! Wunderbar! Ausgezeichnet! Ich muss unbedingt mit dem Besitzer sprechen.“

Reiseleiter: „Okay, dann versuchen wir ihn mal zu rufen. Ich hoffe, er kommt bald.“

Der Reiseleiter ruft mit den Kindern zusammen nach dem Grafen. Nach dem dritten Ruf kommt dieser in den Raum.

Graf Leo: „Na, ihr könnt es ja anscheinend kaum erwarten, mich wiederzusehen. Schön, dass ihr auch heute wieder hier seid. Huch, wer sind Sie denn?“

Kunsthändler: „Guten Tag, mein Herr! Mein Name ist Frédéric Monet de Louvre. Ich bin Kunsthändler und sehr an dieser wundervollen Ausstellung interessiert. Gehört sie Ihnen?“

Graf Leo: (verwundert, zurückhaltend) „Ja, das ist richtig. Mein Name ist Graf Leopold Otto Wilfried von Wittburg und diese Ausstellung befindet sich schon seit etwa 500 Jahren im Besitz unserer Familie.“

Kunsthändler: „Ausgesprochen interessant! Es sind ja auch ein paar exzellente Stücke dabei. Schauen Sie, diese Stiefel zum Beispiel. Sie vermitteln so eine besondere Aura. Oder dieser Beutel hier. Ganz wunderbar! Sagen sie: Wie viel?“

Graf Leo: „Bitte was?“

Kunsthändler: „Wie viel möchten Sie dafür haben? Ich will sie kaufen!“

Graf Leo: (überrumpelt) „Äh, Moment, Herr de Louvre. Sie wollen mir meine Ausstellungsstücke abkaufen?“

Kunsthändler: „Selbstverständlich! Deshalb bin ich ja hier. Sagen wir 200.000 Euro? Ich finde, das ist ein sehr fairer Preis.“

Graf Leo: „Wie? Was? Nein, ich verkaufe sie nicht.“

- Kunsthändler: „Aber mein lieber Herr von Wittburg. Alles hat seinen Preis und ich habe ja Verständnis, dass Sie handeln möchten. Also, ich erhöhe auf 300.000 Euro.“
- Graf Leo: „Nein! Verstehen Sie, diese Sammlung gehörte schon immer unserer Familie. Da kann ich sie nicht einfach so verkaufen. Was wollen Sie überhaupt damit?“
- Kunsthändler: „Très bien! Sie sind ein hartnäckiger Verhandlungspartner. Das macht mir sehr große Freude. Ich habe einen, sagen wir mal, speziellen Kunden. Er hat in seiner Villa 50 Katzen und sucht nun etwas ausgefallenes Spielzeug für sie.“
- Graf Leo: „Wie bitte? 500 Jahre alte Gegenstände, die einmal dem großen Martin Luther gehört haben, als Spielzeug für Katzen?“
- Kunsthändler: „Oui, oui! Natürlich! Sehen Sie, wenn man es sich leisten kann, kommt man auch auf sonderbare Wünsche. Es ist alles eine Frage des Preises. Wissen Sie, was? Ich erhöhe auf eine Million! Abgemacht?“
- Graf Leo: „Nein! Diese Sammlung ist sehr viel mehr wert! Sie ist mit Geld nicht zu bezahlen! Selbst wenn Sie mir zehn Millionen dafür bieten.“
- Kunsthändler: „Rien ne va plus! Sehr schade! Dann werde ich meinen Kunden davon in Kenntnis setzen. Aber vielleicht überlegen Sie es sich noch einmal? Ich gebe Ihnen meine Karte, dann können Sie mich anrufen. Ich bin wirklich sehr interessiert. Au revoir!“
- Graf Leo: [kopfschüttelnd] „Auf Wiedersehen! Oder vielleicht besser auf Nicht-Wiedersehen.“

## Erzählung des Geldbeutels

Als der Kunsthändler weg ist, redet der Geldbeutel. Graf Leo ist kurz verdutzt, kümmert sich dann um den Beutel.

Geldbeutel: (singend) „Geld, Geld, Geld, Geld, Geld! Ich wär’ so gerne Millionär, lalalala!“

Graf Leo: „Wie bitte?“

Geldbeutel: „Geld ist etwas so Schönes! Geld macht so glücklich und zufrieden! Wenn man viel Geld hat, hat man keine Sorgen. Die ganze Welt dreht sich um Geld! (singend) Money, money, money, must be funny, in the rich man’s world.“

Graf Leo: „Hallo erst einmal! Also, dass hier alle Gegenstände der Reihe nach anfangen zu reden, daran gewöhne ich mich so langsam. Aber dass jetzt auch noch einer singt, das wird mir zu hoch.“

Geldbeutel: „Ja, warum denn? Es gibt doch so viele schöne Lieder über Geld. Viele davon habe ich in den letzten 500 Jahren gelernt. Und Geld ist mein Ein und Alles! (singend) Taler, Taler, du musst wandern.“

Graf Leo: „Ja, das hätte der Typ vorhin auch gerne gehabt. Dass er seine Taler loswerden kann und dafür euch alle mitnimmt. Aber nicht mit mir! Die Erinnerungen an Martin Luther und seine Geschichten sind mir zu wichtig.“

Geldbeutel: „Ja, der Martin. Der hatte es nicht so mit Geld. Das war ganz schön langweilig. Als sein Geldbeutel hatte ich nicht viel zu tun. (singend) Hey, hey, hey Boss: Ich brauch mehr Geld.“

Graf Leo: „Naja, Geld ist ja auch nicht alles im Leben. Martin Luther hatte für sich etwas viel Wertvolleres entdeckt. Das habe ich zumindest schon von den anderen Gegenständen erfahren. Aber kannst du mir nicht auch eine Geschichte von ihm erzählen? Was hast du mit Luther erlebt?“

Geldbeutel: „Natürlich kann ich. Aber, ohne Moos nix los.“

Graf Leo: „Wie bitte?“

Geldbeutel: „Ich fühle mich ohne Geld so leer. Ich kann nur mit Geld ein ausgefülltes Leben haben. Deshalb erzähle ich nur, wenn Sie Geld in mich hineinwerfen. (singend) I need a Dollar, Dollar, a Dollar is what I need.“

Graf Leo: „Das wird ja immer verrückter. Aber wie du meinst. Einen Dollar habe ich allerdings nicht. Ich hoffe, es tut auch ein Euro?“



Geldbeutel: „Das ist egal. Hauptsache es klingelt in mir. Denn: „Erst wenn das Geld im Beutel klingelt, die Geschichte Luthers in Ihre Ohren springt.““

Graf Leo holt ein paar Münzen aus seiner Hosentasche und wirft eine in den Geldbeutel. Der erzählt danach seine Geschichte.

Geldbeutel: „Es war im Jahr 1517. Also einige Zeit nachdem Luther in seinem Turmzimmer die Erkenntnis hatte, dass Gott die Menschen lieb hat und dass es reicht, an Jesus zu glauben. In dieser Zeit wurde in den Kirchen aber etwas ganz anderes gepredigt. Und zwar, dass Gott die Menschen schwer bestraft, weil sie böse Dinge tun. Vor diesen Strafen fürchteten sich die Leute sehr. Deshalb waren sie auch bereit, bestimmte Dinge zu tun, damit sie von der Kirche einen Ablass bekamen. Das bedeutete: Wenn sie zum Beispiel eine bestimmte Anzahl von Gebeten sprachen oder zu einem besonderen Ort reisten, versprach man ihnen, dass Gott ihnen ihre bösen Taten vergab und sie von der Strafe verschonte.“

Die wichtigsten Männer der Kirche brauchten damals viel Geld. Sie wollten den Petersdom in Rom fertig bauen und der Erzbischof von Mainz hatte viele Schulden, die er bezahlen musste. Der Erzbischof war damals so was wie der Kirchenchef von Deutschland.“

Zum Ende des Satzes hin wird der Geldbeutel leise und verstummt.

Graf Leo: „Was ist denn jetzt los? Warum erzählst du nicht weiter? Ach ja, du willst ja Geld für deine Geschichte. Das ist ja fast wie Erpressung.“

Graf Leo wirft ein weiteres Geldstück in den Beutel, und der Beutel erzählt weiter.

Geldbeutel: „Um das Geld für den Petersdom und die Schulden zu bekommen, hatte der Erzbischof eine Idee. Er versprach den Leuten, dass sie sich von ihren bösen Taten freikaufen könnten, indem sie einen Ablassbrief kaufen. Das bedeutete: Sie mussten gar nichts anderes mehr tun, als ihm ihr Geld zu geben. Er wollte also die große Angst der Menschen ausnutzen, damit er das Geld bekam, das er brauchte.“

Zum Ende des Satzes hin wird der Geldbeutel leise und verstummt.

Graf Leo: „Schon wieder Pause? Na, du bist ja auch nicht besser. Du nutzt meine Neugierde aus, um Geld zu bekommen.“

Graf Leo wirft ein weiteres Geldstück in den Beutel, und der Beutel erzählt weiter.

Geldbeutel: „Der Erzbischof beauftragte Ablassprediger, die durch das Land reisten, um den Leuten das Geld aus der Tasche zu ziehen und die Ablassbriefe zu verkaufen. Einer der gemeinsten Ablassprediger war Johann Tetzel. Er verstand es ziemlich gut, den Leuten Angst zu machen. Er predigte von vielen schlimmen Strafen, die nach dem Tod auf sie warteten, weil sie so böse und schlecht waren. Er schaff-



te es, den Menschen Angst vor einem bösen Gott zu machen. Viele Leute waren deshalb bereit, sehr viel Geld für die Ablassbriefe zu bezahlen. Johann Tetzel hatte dafür einen Holzkasten, in den die Leute das Geld hineinwarfen. Dabei rief er allen Menschen zu: „Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele in den Himmel springt.“

Zum Ende des Satzes hin wird der Geldbeutel leise und verstummt.

Graf Leo: „Daher hast du die Idee mit dem Bezahlen für die Geschichte. Ich finde, dass du dir lieber andere Vorbilder als Johann Tetzel suchen solltest. Aber so langsam verstehe ich, wie die Leute sich damals gefühlt haben müssen.“

Graf Leo wirft ein weiteres Geldstück in den Beutel, und der Beutel erzählt weiter.

Geldbeutel: „Alle Menschen, die das hörten, glaubten Johann Tetzel. Sie dachten, dass Gott zu ihnen freundlicher wird und sie zu ihm in den Himmel kommen, wenn sie Geld in den Kasten werfen und einen Ablassbrief kaufen. Martin Luther bekam dies mit und ärgerte sich sehr darüber. Er hatte doch erkannt, dass Gott ganz anders ist, als Tetzel und die Kirche das behaupteten. Er wusste, dass man sich einen Platz im Himmel nicht erkaufen konnte, sondern dass das ein Geschenk von Gott ist. Wenn man an Gott glaubt und sein Freund ist, darf man nach dem Tod bei Gott im Himmel sein. Graf Leo, wissen Sie, was, bevor ich weitererzähle, dürfen Sie das Geld wieder herausnehmen.“

Graf Leo: „Ui, da bin ich aber überrascht! Dankeschön.“

Graf Leo nimmt die Geldstücke wieder aus dem Beutel, und der Beutel erzählt weiter.

Geldbeutel: „Martin Luther ärgerte sich sehr über diese ganze Sache. Deshalb schrieb er 95 Thesen auf. Thesen sind Sätze, mit denen man erklärt, welche Meinung man hat und was richtig ist. Luther versuchte den Menschen mit diesen Thesen zu erklären, dass Gott sie lieb hat und ihnen den Himmel schenken will. Und dass es ausreicht, an Jesus Christus und an Gott zu glauben.“

Der Geldbeutel verstummt nun endgültig und ist auch durch Geldmünzen nicht mehr zum Sprechen zu bewegen.

Graf Leo: „Martin Luther hat tatsächlich etwas gefunden, das viel wertvoller als Geld ist. Er war davon überzeugt, dass Gott uns Menschen reich macht. Aber welcher Reichtum ist das? Ich finde, dass wir dieses Thema auch in unserer Ausstellung brauchen, und mich interessiert, was ihr darüber denkt. Die Ausstellung soll ja zeigen, wie ihr euch Gott vorstellt und was ihr von Gott wisst und über ihn denkt. Und auch das, was ihr in diesen Tagen über ihn entdeckt habt. Wenn Luther etwas so Tolles für sich gefunden hat, was findet ihr für euch heraus?“